

Keine Galerie, aber Millionen Follower

Christie's Ein digitales Bild bricht alle Rekorde

Kunstwerke, die online gehandelt werden und allein digital existieren, verwirren die Kunstwelt derzeit mächtig. Und während viele noch zu verstehen versuchen, wie das überhaupt funktioniert und wie ernst man das Phänomen nehmen muss, das auch unter der Abkürzung NFT kursiert, sorgt es im klassischen Kunsthandel für einen Superlativ. Das Auktionshaus Christie's versteigerte gerade ein NFT, eigentlich einfach ein JPG, für 69 Millionen Dollar. Noch nie wurde für ein digitales Kunstwerk so viel bezahlt, lebende Künstler, die mit solchen Auktionsergebnissen mithalten können gibt es nicht viele, höchstens David Hockney und Jeff Koons.

Das Werk, ein digitales Bild mit dem Titel „Everydays - The First 5000 Days“ stammt von einem Künstler mit dem Pseudonym Beeple, der zwar keine Galerie hat, dafür aber 1,8 Millionen Follower auf Instagram. Wenn man nachvollzieht, wie und warum der Preis für seine Kunst derart explodiert, ist das ein wichtiger Faktor. Beeples echter Name ist Mike Winkelmann, er ist Amerikaner und veröffentlicht seit 13 Jahren jeden Tag eine Arbeit auf seinem Social Media-Kanal. Das nun versteigerte Bild ist eine Collage aus allen Bildern, die er seit 2007 gepostet hat. Der Schätzwert für das Werk lag angeblich bei 100 Dollar.



Beeples Bild

Verglichen lässt sich eine derartige Wertexplosion höchstens mit den Aktien der angeschlagenen Firma Gamestop, die durch eine gemeinsame Aktion eines Schwarms von Kleinanlegern gepusht wurde.

Der Handel mit digitaler Kunst – das können Katzenbilder wie das kürzlich für 600.000 Dollar verkaufte animierte GIF „Nyon Cat“ sein, Musik oder auch Memes – findet bisher auf speziellen Marktplätzen im Internet statt und wird mit Kryptowährungen wie Ether bezahlt. Gehandelt werden sogenannte NFTs (non fungible token), also „nicht austauschbare Tokens“. Tokens sind kryptografische Werte, die in einer Blockchain gespeichert sind, der vernetzten, communitybasierten Technologie, auf der auch Kryptowährungen wie Bitcoin oder Ether aufbauen.

Digitale Bilder und Animationen konnten bisher leicht geteilt und von jedermann kopiert werden, sie stellten schon deshalb keine echten Vermögenswert dar. Das ist bei NFTs, die mit einem bestimmten Kunstwerk verknüpft sind, nun anders. Sie sind einzigartig, als digitale Manifestation eines Werts, nicht als Bild an sich. Das kann weiterhin kopiert und verbreitet werden. Also auch Beeples teure Collage.

Für Künstler:innen scheint das eine gute Nachricht, sie können ihre digitalen Bilder, Fotografien, GIFs und Animationen künftig über Marktplattformen wie Nifty Gateway oder Foundation verkaufen und verdienen sogar, so das Prinzip der Blockchain, bei jedem Wiederverkauf mit. In der Kunstwelt sind diese Marktplätze bisher weitgehend unbekannt. Auch die Künstler, die dort vertreten sind, dürfte kaum jemand kennen. Man wird sich nun streiten, ob Memes und GIFs überhaupt Kunst sind. Aber viele, die sich in der digitalen Welt zu Hause fühlen, interessiert dieser Diskurs kaum. **BIRGIT RIEGER**

Herr der Farben

In einem verwitterten Offiziershaus in Berlin-Mitte etabliert sich ein **Showroom für Fotografie**

VON CHRISTIANE MEIXNER

In der Fotoklasse von Hans Finsler realisierte René Groebli schnell, dass die frugale Perspektive der Neuen Sachlichkeit nicht seine ist. Auch wenn seine frühen Aufnahmen in der legendären MoMA-Schau „The Family of Man“ von Edward Steichen landeten, die dieser 1955 initiierte, blickte der Schweizer lieber gen New York. Und was dort aus der factory von Andy Warhol kam, gefiel ihm ungleich besser. Groebli wechselte zum Dokumentarfilm, kam sich dort aber wie ein „Handlanger“ vor und ging zurück zum Foto. Mitte der fünfziger Jahre eröffnete er in Zürich ein Studio für Industrie- und Werbefotografie.

Das ist gerafft die Biografie des Mannes, dessen Werk in der Chausseestraße 36 hängt. Urbane Ansichten wie auch Porträts von knallfarbiger Intensität, die die ganze Pop-Verliebtheit der Sechziger noch einmal gegenwärtig machen. „Farbzauber“ heißt die Ausstellung, die nach langen Monaten der Unsichtbarkeit wiedereröffnet. An einem Ort voll Überraschungen, nicht bloß wegen Groebli, dessen Name jenseits der Schweiz am ehesten Fotoprosit etwas sagt. Eine Entdeckung also, ähnlich wie die Räume der „Chaussee 36“, auf die der Europäische Monat der Fotografie 2020 zuletzt ein Spotlight richtete. Dabei geht es hier das ganze Jahr ums Thema – dank des anonymen Hausbesitzers, der selbst Fotografie sammelt.

Seine Immobilie hebt sich wohltuend von der blankpolierten Gegend ab. Berlins ruinosen Charme zu bewahren, haben schon einige versucht. Im schlimmsten Fall endet es mit Fassaden, deren Kriegsnarben hinter Glas musealisiert werden, während das übrige Gebäude wie ein Neubau aussieht. Mit der Chausseestraße 36 verhält es sich anders. Das einstige preußische Offiziershaus, das nach dem Mauerfall an die Erben des Besitzers ging und von ihnen veräußert wurde, scheint in den 1990er-Jahren festgefroren. Das repräsentative Treppenhäuser wurde gerade so renoviert, dass nichts bröckelt. In den Räumen und Sälen, die für diverse Veranstaltungen zu mieten sind, hängt teils noch die alte Tapete, teils blickt man auf Putz.



1970 würdigte Fotograf René Groebli den Schweizer Maler Aja Iskander mit einem mehrfach überarbeiteten Porträt.

Im Innenhof dieser architektonischen Zeitmaschine warten mit „Galerie“ und „Studio“ zwei exquisite Adressen für Ausstellungen. Die erste, ein klassischer White Cube, dient aktuell der Ausstellung von Groebli, über den man noch mehr lernt. Seine kolorierten Porträts mögen, was ihre Flächigkeit und poppigen Kontraste anbelangt, denen von Warhol ähneln. Allerdings gewann Groebli, Jahrgang 1927, seinen vom renommierten amerikanischen Magazin Popular Photography vergebenen Titel „Master of Color“, bereits 1957 nach einer Fotoserie über ein Pharmaunternehmen, begann seine künstlerische Karriere also ähnlich früh wie der amerikanische Superstar. In der Schweiz ist er deshalb schon lange eine Berühmtheit. Die Konzentration auf sein farbstarkes Werk mit Bildern wie „Der rote Mann“, der mehrfach überblendeten Serie „Babylon, Babylon“ über New York oder

„Montage des Opel Record bei General Motors“, für das er sechs Blitzlampen mit Farbfolien verwendete, beweist Groebli bis heute vorbildhaften Umgang mit den experimentellen Möglichkeiten der Fotografie. Der zweite Teil der Schau mit dem Titel „Eros & Photography, Part I: Behind Desire“ speist sich aus der privaten Sammlung und ist vor allem im „Studio“ zu sehen, das sich als verschlungenes Gewölbe mit Bar und Nischen erweist. Es geht um erotische Aufnahmen ohne die typische Demonstration primärer oder sekundärer Geschlechtsmerkmale. Im Fokus steht vielmehr das Begehren – und mit ihm formieren sich Bilder, die solche Fantasien beflügeln.

Davon erzählen Kapitel wie „Dreams“ oder „Intimacy“, unter denen Fotografien von Heinz Hajek-Halke, Ellen von Unwerth, Herb Ritts, Lucien Clergue, Mona Kuhn, Will McBride

oder Nobuyoshi Araki versammelt sind. Letzterer zeigt, dass zu dieser Intimität auch Fesselspiele oder S/M-Praktiken zählen können, weil auch sie, sagt Kuratorin Mathilde Leroy, von „Hingabe und Vertrauen“ abhängen.

Knapp 70 teils herausragende Fotografien lohnen auch diesen Rundgang. Nur manchmal übertreibt Leroy, wenn sie Arakis schwarz-weißes Großformat in eines der Separées hängt, über die die Katakomben der Chausseestraße 36 verfügen. Oder wenn sie wie in der Peep-Show Gucklöcher anbietet, um den Eindruck von Authentizität zu befeuern. Das ist in etwa so, als würde ein Sternekoch sein mit Sepia eingefärbtes Gericht auf schwarzen Tellern servieren. Verstärkt wird hier nichts, die Wirkung höchstens aufgehoben.

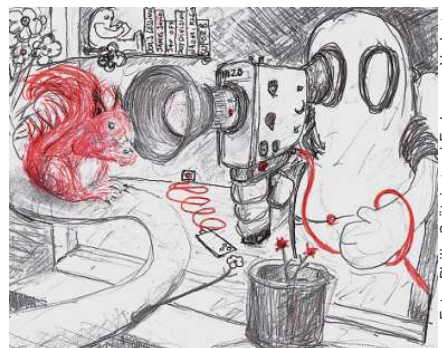
– Chaussee 36, Chausseestr. 36; bis 27. März, Do-So 13-18 Uhr (Eintritt: 7/5 Euro)

Anzüge bügeln, auf Ideen warten

„Blogdown“ – ein Corona-Tagebuch des Berliner Künstlers **Philip Grözing** und Georg Diez

Was man so macht, wenn Draußensein untersagt ist. Philip Grözing zeichnet sein Alter Ego im Schutzanzug, das ein Eichhörnchen auf dem Balkon filmt und sich sieht das Video abends beim Bier ansieht. Georg Diez notiert seine Gedanken zum Thema Shutdown mit gleichbleibender Zähigkeit. Auch wenn die Tage sich nach einigen Wochen verächtlich gleichen: „Es schafft aber zumindest einen Raum für das Denken, und diese Räume werden ja gerade täglich, stündlich immer enger.“

Die (Auf-)Zeichnungen des Künstlers und des Autors, bald finden sie zusammen und erscheinen als Text-Bild-Medley im Frohmann Verlag: „Blogdown – Notizen zur Krise.“ Es lohnt, sich das handliche Hardcover gerade jetzt vorzunehmen. Diez und Grözing beginnen ihre Aufzeichnungen nämlich am 18. März 2020. Ein ganzes Jahr dauert diese Pandemie bereits, und beider Zustandsbeschreibungen wirken gleicher-



Grözing hält seine Corona-Tage bildhaft fest, sein unterbeschäftigter Protagonist taucht als Alter Ego immer wieder auf.

maßen fern wie unmittelbar. Wer sie liest, durchlebt die Monate noch einmal – aus gleich drei Perspektiven.

„Das Leben ist angehalten, wie auf Kommando“, stellt Diez am ersten Tag fest, und Grözing malt sich im Atelier beim Malen. Noch im Alltag verwur-

zelt, aber schon mit solchem Abstand, als verberge sich das Virus sprunghaft hinter der Leinwand. Wenn Diez nach der Dauer der individuellen Isolation fragt, lächeln wir milde, weil wir ein Jahr weiter und schlauer aus der Rückschau wissen, dass es kein einfaches Ende geben wird.

Wenn er dann aber schon am 21. März konstatiert, dass die Politiker*innen offensichtlich nur reagieren – während Grözingers Kerl im Schutzanzug an diesem Tag der Amsel draußen ihre Freiheit neidet –, horchen wir auf: Diez hat früh wahrgenommen, was jetzt überall Thema ist. Was wohl auch daran liegt, dass er seit langem als politischer Journalist unterwegs ist. Und während das gesichtslose Wesen auf den Bildern des Berliner Künstlers geduldig Pizzakartons stapelt, Schutzanzüge bügelt oder sich einen Ja-Nein-Vielleicht-Generator bastelt, fordert Diez von seinen Leserinnen, die leere Zeit zu nutzen: „Die

Herausforderung ist es, die Rettung mit der Reform zu verbinden, klug und wach genug zu sein, die alten Fehler nicht panisch zu wiederholen.“

Schon fühlt man sich ertappt. Weniger Revolutionär denn Grözingers dem Schicksal ergebene Zeichenfigur, die auf Seite 121 im erleichterten Shutdown schon froh ist, wenn sie ein paar Galerien besuchen kann. Bis einem aufgeht, dass auch bei Diez Wunsch und Wille ganz schön auseinander driften; dass er nach Umsturz ruft und sich gleichzeitig sein altes Leben zurückwünscht. „Blogdown“ ist tatsächlich das Buch zur Krise, weil es die widerstreitenden Gefühle spiegelt; fremde wie eigene. Auf der letzten Seite zählt Grözingers Männlein wie ein Häftling die Tage. Es wird noch einige Striche an die Wand malen müssen. **cmx**

– „Blogdown – Notizen zur Krise“, Frohmann Verlag, 166 S., 34 Euro

ANZEIGE

Raus in die Weite!

Raus nach Brandenburg!

Das neue Ausflugsmagazin Brandenburg 2021 – Wandern, Baden, Radfahren, Paddeln, Genießen: Die besten Tipps und Touren auf 196 Seiten

Ab 24.03.2021 im Handel.
Jetzt versandkostenfrei vorbestellen:
shop.tagesspiegel.de
Zum Frühbuche Preis für nur 7,35 € statt 9,80 €.
Bestellhotline: (030) 290 21-520

Das Leitmedium aus der Hauptstadt

Jetzt vorbestellen:

25 % sparen!